

LEIPZIGER

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement durch alle Postanstalten
Postcheckkonto Leipzig Nr. 10979

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Jacques Adler, Leipzig
Redaktion und Expedition: Keilstr. 4, Tel. 10211

Inseratenpreis:
1/2 Feld = 1/10 Seite Grundpreis Mk. 1.50
u. Schlüsselzahl d. Börsenver. Deutsch. Buchhändl.

Nummer 30

Leipzig, 7. September 1923

2. Jahrgang

Dr. Schemarja Lewin

und

Felix Rosenblüth

sprechen am **Sonnabend, den 22. September**, im „Gr. Festsaal“ des **Zentraltheaters**, abds. 8 Uhr über **„Die Lage nach dem Kongress.“**

Alle jüdischen Männer und Frauen Leipzigs sind herzlich willkommen.

Chronik der Woche

Das englische Kolonialamt hat ein Weißbuch über die Abgrenzung Nordpalästinas gegen das französische Mandatsgebiet Syrien veröffentlicht.

Eine Reisegesellschaft jüdischer Schüler aus New York unternahm unter Führung des Rabbiners Koenenthal und zweier Lehrer eine Rundreise durch die jüdischen Zentren Europas. Besucht wurden London, Paris, Berlin, Kowno, Warschau, Wilna, sowie — anlässlich des 13. Zionistenkongresses — Karlsbad.

In Berlin feierten am 28. August Eduard Wischnitz, der hochverdiente Vorsitzende der Chevrah Kadischah Groß-Berlin und Obmann der Missakim und Missaklauth, den 75. Geburtstag und am 1. September Geheimrat Verthold Timendorfer, der Großpräsident des Ordens Vnei Brith in Deutschland, den 70. Geburtstag.

Als einziger Vertreter der jüdischen Minorität im polnischen Parlament nahm Senator Dr. Michael Ringel an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Kopenhagen teil, wo er die Freiheit des Universitätsstudiums der Juden verteidigte.

In Mold. Banilla (Bukowina) wurde nach einer festlichen Versammlung in der Synagoge eine zionistische Ortsgruppe neu gegründet.

Auf der Karlsbader Tagung des Makabi-Weltverbandes, dem 60 000 nationaljüdische Turner und Sportleute angehören, wurden in das Präsidium als Präsident Professor Heinrich Voewe, als Vizepräsident Theobald Scholem und als Vorkämpfer Kaminski, Kott, Julius Hirsch, Dr. Simon, Muntner und Frau Dr. Tuch gewählt. Neu geschaffen wurde ein Fonds, der den Kauf und die Einrichtung von Turn- und Sportplätzen in Palästina ermöglichen soll.

Der Priester Don Giovanni Preziosi, ein berüchtigter antisemitischer Dezer, wurde vom Tribunal zu Rom wegen Verleumdung zu einem Jahre Kerker verurteilt.

Unter der Redaktion Hillel Zeitlins erscheint in Warschau wieder der „Gamidrach“, das Wochenblatt des polnischen Misrachl.

Rosch-Haschanah 5684

für Jadjur!

Der Eintritt in das neue Jahr erinnert uns Juden an mancherlei Verpflichtung; es ist ein schöner Brauch, den schriftlichen Rosch-Haschanah-Glückwunsch an Verwandte und Freunde durch Spenden für diese oder jene gute Sache, für eine soziale oder religiöse oder eine kulturelle Sache abzulösen. Und gerade am Neujahrstag wird auch dem strengen Rechner das Geben leicht; zu Rosch-Haschanah gibt man gern und reichlich; es knüpft sich gute Vorbedeutung dran; Dankbarkeit für das vergangene, und Hoffnung für das künftige Jahr finden darin ihren gemeinsamen Ausdruck. Und nun kommen wir und sagen: „Rosch-Haschanah 5684 für Jadjur!“

Wer ist Jadjur? Was ist Jadjur? Es wäre nicht richtig, wollten wir an die Spitze der Erläuterung das Wort „bekanntlich“ stellen. Denn leider ist Jadjur weniger bekannt, als es verdient. Wir sehen also gar keine Kenntnis voraus — wenn einer schon Bescheid weiß, dann um so besser — und beginnen ganz von vorn.

Wenn man auch Jadjur nicht kennt, so ist man doch in den weitesten Kreisen des deutschen Judentums aufs Beste darüber informiert, was heute der Keren Kajemeth Lejssrael (Jüdischer Nationalfonds) leistet. Wir sind uns heute — mögen wir nun der ober jener politischen und religiösen Richtung angehören — alle darüber einig, daß von der völkerechtlich garantierten Möglichkeit Gebrauch gemacht und in Palästina, Erez Israel, eine jüdische Heimstätte errichtet werden muß. Mag der eine aus religiösen, der andere aus nationalen, ein dritter aus sozialen, ein vierter aus Gründen des allgemeinen Fortschrittes der Menschheit sich für das jüdische Palästina-Aufbauwerk entscheiden, die so verschiedenartigen Motive ergeben übereinstimmendes, praktisches Handeln dort, wo es um die technischen Maßnahmen zur Verwirklichung der jüdischen Heimstätte geht. Den Ausgangspunkt der technischen Leistung läßt das Wort „Heimstätte“ selbst erkennen. Soll mehr geschaffen werden als ein neues Ghetto, ein zufälliges Fleckenwohnen von Juden in irgendeiner Stadt oder Landschaft, soll ein allgemeines Heimats- und Zusammengehörigkeitsgefühl die Angesiedelten umschließen, soll ein organisches Gemeinschaftsleben vorhanden sein, dann ist es notwendig, daß eine nahe Verbindung zum Boden eingegangen, daß Bodenbesitz und Bodenbewirtschaftung zur Existenzbasis der Siedlung gemacht werden. Zur Heimstätte gehört es, daß das Heim eine feste ihm zugehörige Stätte hat. Darum ist der Jüdische Nationalfonds, der Grund und Boden zum unveräußerlichen Eigentum des jüdischen Volkes erwirbt, das Fundament des gesamten jüdischen Siedlungswertes. Sein Prinzip ist der Gemeinbesitz am Boden, der der landwirtschaftlichen und baulichen Benützung durch jüdische Kolonisten im Wege der Erbpacht zugänglich gemacht wird. Diese wahrhaft gemeinnützige Bodenpolitik schließt einen jeden Bodenwucher am jüdischen Siedlungslande aus und erzieht von vornherein die jüdische Bevölkerung zu einem gesunden volkswirtschaftlichen Denken, zu der Erkenntnis, daß nicht die Spekulation, sondern

nur die produktive Arbeit den Wohlstand und das Gedeihen der Einzelnen und der Gesamtheit garantiert.

Der Jüdische Nationalfonds kauft nicht nur Siedlungsland und ermöglicht hierdurch eine ökonomisch hochwertige Großkolonisation, sondern er sorgt auch für die Sanierung, die Urbarmachung und die Aufforstung des Bodens. Damit erfüllt er weitere wesentliche Voraussetzungen für die jüdische Einwanderung und Ansiedlung. Ein großartigiges Kulturwerk wird hier vollbracht. Kürzlich berichtete das Sanitätsdepartement der palästinensischen Regierung höchst anerkennend von diesen Leistungen. Wird erst die Arbeit und der Erfolg der jüdischen Pioniere auf den Nationalfondsböden Palästinas weiter in der Welt bekannt, dann wird manches leichtfertige und gehässige Urteil über den Juden als produktiven Menschen verstummen und ehrlicher Respekt an seine Stelle treten. Der Jude in Palästina bearbeitet den Boden, schafft aus Wüsten Kulturland, kämpft steiniger Erde edle Früchte ab, baut eine Heimat sich und seinen Kindern. Die Möglichkeit hierfür gewährt der Jüdische Nationalfonds.

Heute sind 100 000 Dunam palästinensischen Bodens im Besitz des Jüdischen Nationalfonds. So stattlich diese Zahl auch ist, es muß doch gesagt werden, daß sie nur den Anfang des Bodenerwerbs darstellt, der erforderlich ist, um die jüdische Kolonisation im Sinne des Heimstättengedankens in planmäßiger Steigerung durchzuführen.

Wie soll dies ermöglicht werden? Organisatorisch besteht keine Schwierigkeit. Gelegenheit zum Bodenerwerb ist reichlich vorhanden. Daß sie entsprechend wahrgenommen werde, ist nur eine Sache der Finanzierung, eine reine Geldfrage. Der Jüdische Nationalfonds, der erst kürzlich der jüdischen Öffentlichkeit einen hochinteressanten Rechenschaftsbericht vorlegte, finanziert seine Maßnahmen des Bodenerwerbs, der Kultivierung und Aufforstung aus den freiwilligen Beiträgen, den Spendengeldern aller Juden, die — sei es aus welchen Beweggründen auch immer — die jüdische Heimstätte in Palästina verwirklicht zu sehen wünschen.

Damit die Juden der einzelnen Länder das Werk des Jüdischen Nationalfonds besonders zu schätzen, zu lieben und zu fördern lernen, ist das Prinzip der Landsmannschaftlichen Kolonien geschaffen worden. Den Juden Deutschlands ist Jadjur zugewiesen, die neue Garten-siedlung bei Haifa, am Berge Karmel. Dem Erwerb des Jadjur-Territoriums dient der diesjährige Spendeneingang des Jüdischen Nationalfonds in Deutschland.

Nun wissen wir, was Jadjur ist: Ein neuer Schritt vorwärts zum Ziel der jüdischen Heimstätte im Lande der Väter. Und warum wird gerade zu Rosch-Haschanah für die Aktion der Jadjur-Spende geworden? Weil wir das neue Jahr kaum besser beginnen könnten, als mit der eigenen Leistung für das Kulturwerk, das der jüdischen Gesamtheit Ehre, Frieden und glückliche Aussichten für künftige Zeiten bedeutet. Wer kein Theoretisieren will, wer ein konkretes Ziel zu erstreben wünscht, dem bietet Jadjur willkommene Gelegenheit und Betätigung seines guten jüdischen Willens.

Rosch-Haschanah 5684 für Jadjur!

ראש השנה **Glückwunsch-Ablösung** קרן קימת לישראל
für die Jadjur-Aktion d. Jüd. Nationalfonds